

Serie Kapelle Gormund: Teil 3

Erste grosse Umgestaltung der Kapelle im Sinne des Rokoko

Nach mehr als 130 Jahren fand die erste grosse Renovation unter Kapellenpfleger Melchior Rudolf Hartmann statt. Das war ein Glücksfall für das Heiligtum der Schmerzensmutter, denn Chorherr Hartmann war ein kunst-, bau- und spendefreudiger Mann.

Die drei Altäre aus der Zeit von 1612 mussten weichen und wurden durch Gips-Stuckaltäre (Scheinmarmor) ersetzt. Die beiden Seitenaltäre reichten fast bis zur Decke und stehen heute noch da. Der Altar auf der Evangelienseite zeigt auf dem Hauptblatt «Abschied Jesu von seiner Mutter» und im Oberblatt St. Aloysius und das Stifterwappen von Kapellenpfleger Hartmann. Auf der Predella (Sockel des Altaraufsatzes) die sitzende Figur der klagenden «Schmerzensmutter mit sieben Schwertern». Der Altar auf der Epistelseite zeigt auf dem Hauptblatt das «Begräbnis Christi» und im Oberblatt «Jesus der gute Hirte» und das Stifterwappen von Chorherr Alphons Anton Feer. Auf der Altarpredella steht die Pietà – «Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoss».

Beim Hochaltar wurde die Statue Maria mit Kind von 1612 in eine «Gliederpuppe-Kleiderpuppe» umgestaltet und je nach Festzeit mit einem entsprechenden Brokatgewand neu bekleidet. Sie wurde flankiert von den Heiligen Eligius und Blasius. Der Hochaltar stiftete Propst Ignaz am Rhyn. Die Altarbilder tragen die Jahrzahl 1744 und stammen vom Luzerner Maler Carl Studer.

Deckengemälde und Scheingewölbe
Im Chor wurde ein «Scheingewölbe» aus Gips eingezogen. Die dekorative Malerei von Hans Jakob Wysshaut vom Jahr 1612 wurde zum grössten Teil überweisselt. Hellgrüne Rokokostuckierungen zierten nun die Wände.

Das Deckengemälde «Maria Himmelfahrt» malte Ignaz Weiss. Ebenfalls die zwei Bilder in den Stuckkartuschen «Maria» und «Der Engel des Herrn, der Maria die Frohe Botschaft bringt». In den vier heute leeren Kartuschen um das Deckengemälde waren marianische Symbole gemalt. Die Statuen – «Weltschöpfer» am Chorbogen und «St. Anna selbdritt» und «St. Wendelin» an der Südwand vom Schiff – wurden von Kapellenpfleger Hartmann gestiftet. Alle diese Statuen stammen aus der Zeit von 1744.

Eine etwas zu massive Kanzel aus Stuckmarmor wurde auf der Evange-



1924 – Der Hauptaltar wurde abgebrochen. Der Kruzifixus wurde vom Chorbogen über den Altartisch im Chor versetzt, die Statue der Schmerzensmutter auf dessen rechte und die Statue des Johannes auf seine linke Seite platziert. (Bild: zvg)

lienseite eingebaut, wobei ein Fenster zugedeckt wurde. Die Kapelle erhielt auch eine neue Bestuhlung. Die 14 Stationen des Kreuzweges stammen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Sturm und Blitzschlag

1775 hatte ein gewaltiger Sturm die Turmhaube abgedreht und weggeblasen, sodass sie neu aufgerichtet werden musste.

1826, am Nachmittag vom 15. August, schlug der Blitz unterhalb des Stiefels in den Turmhelm ein, fuhr am Kruzifixus unter dem Chorbogen hinunter und beschädigte Mauer und Fenster. Kosten der Reparatur: 500 Gulden.

Neue Orgel für 1500 Franken

1865 – 1874 fanden unter Kaplan Arnold weitere Renovationen statt. Die Altäre wurden geschliffen, das Schnitzwerk vergoldet, die Kanzel frisch bemalt und teilweise vergoldet. Zwei Chorstühle und ein angemessener Beichtstuhl in den Chor wurden erstellt und drei Parkett-Altarstufen und Beichtstühle im Schiff der Kapelle. 1872 wurden auf das Fest der «sieben Schmerzen» auch sämtliche Statuen restauriert. 1872 liess Kaplan Arnold das Wand-

bild «Maria mit Kind» an der Nordfassade von Kunstmaler Troxler malen.

1874 war die Orgel, die Chorherr Beat Schuhmacher 1612 bezahlt hatte, nicht mehr spielbar. Kaplan Arnold kaufte von der Kommende Hitzkirch für 250 Franken die Elsässer Orgel, die einst in der Kirche des Frauenklosters Rathausen stand, das 1848 aufgehoben wurde. Die ganze Orgelbaute (Orgelbauer Goll, Vergolder-, Schreiner-, Malerarbeit und notwendige Reparaturen) kosteten 1558 Franken und 70 Rappen. Am Fest Maria Geburt 1874 war die Orgel wieder einsatzbereit.

1924 begann eine unglückliche Renovierung

Eine neue Zeit bricht an. Unter Kaplan Blunski wurde die «Verrenovierung» der Kapelle Gormund in Angriff genommen. Die Rokoko-Stuckaturen wurden entfernt. Die 1742 übermalten Malereien von Hans Jakob Wysshaupt – an den Wänden im Schiff und Chor – wurden wieder freigelegt und durch Georg Troxler stark vergrößert nachgemalt. Der Stuck-Hochaltar von 1742, damals eine Stiftung von Propst Ignaz Amryn, und die Stuck-Kanzel wurden abgebrochen.

Ob dem neuen, «modernem» Altartisch –Denkmalpfleger Dr. Adolf Reinle, nennt ihn ein wertloses Stück –wurde jetzt der grosse Kruzifixus platziert, der seit 1616 im Chorbogen hing. Zu dessen rechten Seite stellte man die Statue der «Schmerzensmutter», die bis jetzt unter dem Kreuz gestanden hatte. Ihre ursprünglich nach rechts gerichtete Kopfhaltung wurde barbarisch in eine Linkshaltung abgeändert, indem man ihr den Kopf durch einen Schnitt links gerichtet wieder aufsetzte.

Auf der linken Seite liess man in der Einsiedler Devotionalienfabrik die Statue des Evangelisten Johannes anfertigen. Die «Kleidermadonna» mit Kind stellte man ins Kaplanenhaus. Die Statuen von Blasius und Eligius wurden im Kapellenschiff unter die Empore «verbannt».

Der Churer Bischof Christianus Caminada, ein grosser Kunstkenner, der in den Fünfziger Jahren einmal die Wallfahrtskapelle Gormund besuchte, soll über diese unglückliche Art von Renovierung ein paar Worte verloren haben, die er kaum seinem Seignebuch entnommen hatte.

1948 wurde das Epitaph mit Kreuzigungsgruppe für das neue Priestergrab im Vorzeichen errichtet.

1985/86: Letzte grosse Renovation

September 1977 – im Gormund müssen in nächster Zeit grössere Reparaturen ausgeführt oder eine Renovation vorgenommen werden. Nach einer eingehenden Besichtigung der Kapelle empfehlen die beiden Herren der Denkmalpflege Dr. G. Carlen und Dr. A. Meyer eine gründliche Innenrenovation.

Diese Renovation wurde nach denkmalpflegerischen Richtlinien und unter der Leitung von Moritz Raeber aus Luzern durchgeführt.

Der 1924 abgebrochene Hochaltar wurde wieder nachgebaut. Die «Schmerzensmutter» steht jetzt in der Mitte des Altares. Ihre Kopfhaltung wurde nochmals geändert und ein Schwert sticht wieder in ihr Herz. Rechts von ihr steht die Statue des hl. Eulogius und links die Statue des hl. Blasius, welche man wieder hervorgeholt hatte. Die bunte «Scheinmalerei» bekam wieder ihre erste, zierliche Fassung aus der Zeit von 1614. Der Kruzifixus hängt jetzt im Vorzeichen. Die Holzdecke im Chor bekam einen hellgrauen Farbanstrich. Von den ehemals acht Doppelglasgemälden sind nur noch zwei in den beiden Chorfenster erhalten. Die Orgel wurde teilweise neu nachgebaut. Im Jahr 1985, am 6. Oktober, wurde die Kapelle durch Altbischof Dr. Anton Hänggi neu geweiht.

Das «alt-neue» Gnadenbild kehrt zurück

Im Mai 2012, nach bald 100-jährigem Aufenthalt in einer Tavernenecke unten im Kaplanenhaus, hat die Gnadenmutter der Kapelle wieder ihren Platz auf dem Hochaltar eingenommen. Kaplan Beat Zuber und der Denkmalpflege sei Dank!

Die Statue der «Schmerzensmutter» steht jetzt in der Vorhalle neben dem Kruzifixus. Die Johannes-Statue, die man 1924 in Einsiedeln anfertigen liess, wird vermisst. Seit gut einem Jahr hängt nun der Kruzifixus wieder in der Kapelle an der Südseite ob der Empore, die «Schmerzensmutter» vis-à-vis.

Der Text wurde von Rosmarie und Paul Moser-Zemp in der Dorfchronik «Niwidorf – Nüderef» zusammengetragen.

Serie über das Gormund

In einer Serie stellt sich das Gormund in den kommenden Ausgaben des «Anzeiger Michelsamt» den Lesern vor. Im nächsten Teil der Serie erfahren Sie etwas über den Bau des Kaplanenhauses und die Kapläne als Gastwirte für die vielen Pilger.